Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 20 (1913)

Heft: 17

Artikel: Produktionsstatistik der schweizerischen Seidenstoffweberei für das Jahr 1912

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628243

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Erklärung, die zweifellos die Auffassung von Krefelder Krawattenstoff-Fabrikanten wiedergibt, zerfällt in zwei Teile: zunächst wird auf den vom Verband eingenommenen Standpunkt gepocht und der Kundschaft sogar gedroht, dann aber wird eine Einigung als wünschenswert bezeichnet und zwar eine Einigung, die im Grunde genommen eine Aufhebung des Beschlusses bedeuten würde.

Die Behauptung, daß mit der Zurücknahme der Bestimmung das weitere Bestehen des Krawattenstoff-Fabrikantenverbandes in Frage gestellt würde, ist nicht ernst zu nehmen; sie ist auch wohl mehr an die Adresse der eigenen Mitglieder gerichtet, um die vorläufig ganz ablehnende Haltung der Geschäftsleitung zu rechtfertigen. Eigentümlich berührt ferner die Aussage, daß das Gros der Kundschaft kein Interesse an den ausländischen Erzeugnissen habe; trifft dies wirklich zu, so wäre der Beschluß des Krefelderverbandes schwer verständlich, da die geringen Bezüge von Outsiderfabrikaten eine derartige Brüskierung der Kundschaft sicherlich nicht rechtfertigen würden. Die Lieferungen ausländischer Fabrikanten an deutsche Krawattenstoff-Kunden sind übrigens tatsächlich im Verhältnis zum Umsatz der Krefelderweberei geringfügig, da in der Hauptsache nur schweizerische Ware in Frage kommt und die Gesamtausfuhr von seidenen und halbseidenen Kleider- und Krawattenstoffen aus der Schweiz nach Deutschland in den letzten Jahren nicht mehr als 3½ Millionen Fr. ausmacht. Die Einfuhr aus Wien kommt nicht in Frage, da die Bestimmungen auf die Verkäufe der österreichischen Krawattenstoff-Fabrikanten keine Anwendung finden. Es wird endlich gesagt, daß nur einige wenige Kunden den Verfügungen des Krefelderverbandes nicht nachkommen wollen; nun sollen aber diese wenigen Kunden die größten Abnehmer von Krawattenstoffen sein, sodaß mit ihrem Widerstand wohl gerechnet werden muß; wie weit sich diese Kunden durch die Drohung eines scharfen Vorgehens werden einschüchtern lassen, wird die nächste Zukunft lehren.

Produktionsstatistik der schweizerischen Seidenstoffweberei für das Jahr 1912.

Nach zweijähriger Pause hat der Vorstand der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft wiederum Erhebungen über die schweizerische Seidenstoffweberei und ihre Hülfsindustrien aufnehmen lassen, deren Ergebnis das Jahr 1912 als besonders ungünstig erscheinen lassen. Die Produktion ist, dem Umfange nach, auf den Stand des Jahres 1900 gesunken und der Gesamtwert der erzeugten Ware ist kleiner, als solcher in den letzten zwölf Jahren ausgewiesen wurde. Aus der Statistik zu schließen, die jeweilen nur die geraden Jahre umfaßt, läßt sich hinsichtlich Menge und Wert der Ware, bis zum Jahr 1908 ein beständiges Wachsen nachweisen; von diesem Jahr an geht die Produktion zurück. In Übereinstimmung mit den für unsere Industrie maßgebenden Ausfuhrziffern liefert die Produktionsstatistik der Seidenindustrie-Gesellschaft den Beweis, daß die schweizerische Seidenstoffweberei seit etwa zehn Jahren in ihrer Entwicklung stillsteht. Die Vermehrung und Verbesserung der mechanischen Stühle reicht wohl ungefähr aus, um den Ausfall in der Hausweberei auszugleichen; die der Fabrik zur Verfügung stehenden Produktionsmittel sind aber, insbesondere in den letzten Jahren, nicht mehr in vollem Umfange ausgenützt worden.

Wird die Leistung von drei Handstühlen derjenigen eines mechanischen Stuhles gleichgesetzt, so ergibt sich für die Beurteilung der Zahl der Stühle folgendes Bild:

	mech. Stühle	Handstühle	Produktionskraft (in mech. Stühlen)
1855	—	25,290	8,430
1867	387	18,665	6,609
1881	keine Angaben	30,398	10,133
1891	6,983	20,625	13,858
1900	13,296	19,544	19,811
1908	15,926	4,750	17,510
1910	16,034	3,420	17,174
1912	14,616	2,864	15,571

Die zürcherische Seidenstoffabrik, die mit großer Zähigkeit an der Handweberei festgehalten hatte, der sie zum guten Teil ihre Bedeutung und ihre Leistungsfähigkeit verdankt, hat diese Betriebsart nunmehr fast gänzlich aufgegeben; die Stühle, die den einschneidenden Betriebseinschränkungen der letzten Jahre und den veränderten Produktionsbedingungen Stand gehalten haben, dürften nunmehr wohl auf längere Zeit hinaus beibehalten werden.

Die Zahl der beschäftigten mechanischen Stühle weist zum ersten Mal einen Rückgang auf und es beträgt der Unterschied gegenüber 1910 nicht weniger als 1400. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß neben dem flauen Geschäftsgang zur Zeit der Aufnahme der Statistik (Ende Dezember 1912), eine große Zahl schmale Stühle durch leistungsfähigere breite Maschinen ersetzt worden sind, sodaß nicht nur die Annahme, daß die Leistung von drei Handstühlen ungefähr derjenigen eines mechanischen Stuhles entspreche, heute nicht mehr zutrifft, sondern auch die Produktionskraft der Weberei gegen früher, trotz verminderter Stuhlzahl, eher größer geworden sein dürfte. Die Zahl der breiten Stühle kann auf mindestens 50 Prozent geschätzt werden.

Von den 14,616 mechanischen Stühlen, die ungefähr zu vier Fünftel im Kanton Zürich laufen, sind 13,339 solche für glatte Gewebe; die Zahl der Jacquardstühle ist mit 1277 ungefähr gleich groß wie in den letzten Jahren. Ende 1912 waren 21,260 Angestellte und Arbeiter in der schweizerischen Seidenstoffweberei beschäftigt. Diese Zahl nimmt mit dem Rückgang der Handweberei beständig ab, doch treten an Stelle der bescheiden entlöhnten Hausweber immer mehr verhältnismäßig gut bezahlte Fabrikarbeiter.

Die Statistik zählt 63 Fabrikanten, gegen 66 im Jahre 1910 und 70 im Jahre 1908. Von diesen 63 Firmen betreiben etwa 12 Lohnwebereien; einige wenige Firmen beschäftigen nur Hausweber. Die Zahl der für eigene Rechnung arbeitenden Fabrikanten mit mechanischen Webereien beträgt etwa 45. Auf die einzelne Firma entfallen im Durchschnitt annähernd 300 mechanische Webstühle, d. h. erheblich mehr als bei den gleichartigen Firmen des Auslandes.

In der Art der Produktion ist, soweit die Statistik darüber Auskunft gibt, gegen früher keine wesentliche Änderung eingetreten, trotzdem die Mode andere Wege wies. Noch immer umfaßt die Herstellung der ganzseidenen Unigewebe mehr als vier Fünftel der Produktion und die im Stück gefärbten Gewebe nehmen zwar Jahr für Jahr an Bedeutung zu, spielen aber noch eine untergeordnete Rolle. Bei der Beurteilung des Verhältnisses zwischen stranggefärbter und stückgefärbter Ware muß aber in Berücksichtigung gezogen werden, daß zu Anfang des Jahres 1912 und bis in den Sommer hinein, die lange vernachlässigten Taffetgewebe in starker Nachfrage standen und die Produktion stückgefärbter Artikel zurückdrängten; letztere sind dafür in der zweiten Jahreshälfte in ziemlich bedeutendem Umfang aufgenommen worden. Diese Verschiebung kommt in der Jahresziffer nicht zum Ausdruck. Die halbseidenen Gewebe, die früher einen ansehnlichen Bestandteil der Zürcher Produktion ausmachten, der ungünstigen Zollverhältnisse wegen aber mehr und mehr aufgegeben werden mußten, haben, wie schon 1910, so auch 1912 etwas größere Berücksichtigung gefunden. Die Jacquardgewebe dagegen, die erst gegen Schluß des Jahres etwas anzogen, weisen eine ausnahmsweise niedrige Produktionsziffer auf. Die Statistik macht über die Produktion folgende Angaben (in Millionen Meter und in Prozenten der Gesamtproduktion):

	Ganzseid. glatte Gewebe		Halbseidene Gewebe		Jacquard-Gewebe		Stückgefärbte Gewebe	
	m	%	m	%	m	%	m	%
1891	20,7	69	4,9	10	1,8	6	2,1	7
1900	36,4	77	4,2	9	4,1	9	2,4	5
1908	46,7	86	3,0	6	1,8	3	3,0	6
1910	41,3	82	3,2	6	2,2	5	3,5	7
1912	37,5	81	3,7	8	1,6	3	3,7	8

Die Gesamtproduktion steht mit 46,451,400 m um 3,75 Millionen m oder 7½ Prozent hinter der Ziffer des Jahres 1910 zurück,

und der Ausfall gegenüber der bisher höchsten Produktionsziffer, die für das Jahr 1908 ausgewiesen worden ist, beträgt nicht weniger als 8,2 Millionen Meter oder 15 Prozent. Mit der Produktion ist auch der Wert des Gesamtumsatzes (Wert der fakturierten Ware) kleiner geworden und zwar von 117,4 und 101,3 Mill. Fr. in den Jahren 1908 und 1910 auf 98,2 Millionen Fr. Seit 1900 war der Produktionswert der Ware nie unter 100 Millionen Fr. gesunken. Etwas günstiger ist das Verhältnis in Bezug auf den durchschnittlichen Wert der Ware pro Meter: letzterer stellt sich für das Jahr 1912 auf Fr. 2.12 gegen Fr. 2.02 im Jahre 1910 und Fr. 2.15 im Jahre 1908. Wie weit die Produktionseinschränkung dazu beigetragen hat, den Preisstand für die Gewebe zu halten und zu verbessern, bleibe dahingestellt; eine Wechselwirkung scheint aber hier doch vorzuliegen.

Der Verbrauch von Rohmaterial hat dem Jahre 1910 gegenüber in etwas stärkerem Maße abgenommen als die Produktion, nämlich um 10½ Prozent; am stärksten ist der Ausfall bei der Baumwolle, wo die Differenz nicht weniger als 90,000 kg oder annähernd 24 Prozent ausmacht; dem gegenüber hat der an sich zwar noch bescheidene Schappeverbrauch um 63 Prozent zugenommen. Es wurde verarbeitet 536,100 kg Organzin (1910: 583,200 kg), 455,500 kg Trame (502,000 kg), 75,100 kg Grège (77,100 kg), 44,800 kg Schappe (27,400 kg), 295,600 kg Baumwolle (386,000 kg) und 16,500 kg Wolle (21,300 kg). Zum ersten Mal wird auch die Kunstseide aufgeführt; die Menge von 3,500 kg ist jedoch über Erwarten klein, wenn auch bekannt war, daß die Zürcherweberei, im Gegensatz zu der Krefelderindustrie, dem chemischen Faden bisher wenig Interesse entgegengebracht hat.

Über das Verhältnis des Rohmaterials zu der Menge und dem Wert der erzeugten Stoffe gibt folgende Zusammenstellung Auskunft:

	Gewicht des Rohmaterials kg	Produzierte Gewebe kg	Umschlagswert Fr.
1881	1,006,400	27,551,500	—
1891	1,337,600	29,560,500	—
1900	1,559,500	47,067,400	103,595,000
1908	1,476,100	54,106,300	117,391,900
1910	1,597,000	50,203,600	101,298,800
1912	1,427,100	46,451,400	98,168,000

Auch für die Zürcher Seidenwebereien im Auslande läßt sich ein gewisser Stillstand feststellen, soweit wenigstens die Zahl der beschäftigten Stühle in Frage kommt; doch trifft zweifellos auch für diese Betriebe zu, daß die älteren schmalen Stühle in großem Umfange durch neue breite Maschinen ersetzt worden sind. Neue Filialen sind in den letzten zwei Jahren nur in den Vereinigten Staaten entstanden; die Zahl der Zürcher Firmen, die Fabriken im Auslande betreibt, ist seit acht Jahren die gleiche geblieben, nämlich 20. Es liefen für diese Firmen zu Ende des Jahres mechanische Stühle in

	1912	1910	1900
Deutschland	6802	6812	3652
Frankreich	2430	2218	1445
Italien	1445	1596	1408
Vereinigte Staaten	4529	3934	2058
zusammen	15,206	14,560	8563

Wird von den Handstühlen abgesehen, so stehen den 14,600 Stühlen in der Schweiz 15,200 Stühle im Auslande gegenüber, d. h., es verhält sich die einheimische Produktion zu der auswärtigen wie 49 zu 51. Die schweizerischen Seidenstoff-Fabrikanten verfügen im In- und Auslande zusammen über fast 30,500 mechanische Stühle, in Europa allein beschäftigen sie 25,300 Stühle oder ungefähr ein Viertel aller gleichartigen Stühle und es kann der Wert der von Zürcher Fabrikanten in Europa erzeugten Gewebe auf 160 bis 180 Millionen Fr. veranschlagt werden.

Die schweizerische Baumwollweberei im Jahre 1912.

Ueber die Lage der schweizerischen Baumwollweberei im Jahre 1912 sind dem Berichte der Zürcher Handelskammer noch folgende Ausführungen zu entnehmen:

Das freundliche Bild, das sich eingangs des Jahres bei den bessern Allgemeinverhältnissen der Buntweberei darbot, wurde leider bald gestört durch die wesentlich gesteigerten Rohstoff- und Garnpreise. Nur wer sich zur Zeit des Tiefstandes der Rohbaumwolle durch glückliche Operationen auf lange hinaus billige Garne gesichert hatte, befand sich in einer bessern Lage. Mit den Tagespreisen der Gespinste aber waren um die Mitte des Jahres die Erlöse für bunte Tücher nicht mehr in Einklang zu bringen. Für das Schweizergeschäft bedeutete die deutsche, belgische und zum Teil auch österreichische Invasion wiederum den Haupthemmschuh eines endlichen Aufschwunges. Dazu gesellte sich in altgewohnter Weise eine verständnislose inländische Konkurrenz, die jegliches Solidaritätsgefühl ausgemerzt zu haben scheint. Im Exportgeschäft, das sich zu Beginn des Berichtsjahres ganz ordentlich angelassen hatte, trat in der zweiten Hälfte des Jahres infolge der kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan eine große Stockung ein, die wegen der allgemeinen politischen Unsicherheit weit über die direkt betroffenen Gebiete hinausgriff.

Die Calicotsweberei trat mit großem Auftragsbestand in die Berichtsperiode ein und fand im ersten Quartal noch reichlich Gelegenheit, ihre Engagements auf gewinnbringender Basis zu mehren und bis auf die Herbstmonate auszudehnen. Das Sommerjahr 1911 hatte mit den Beständen an Tüchern und fertiger Wäsche gründlich aufgeräumt. Detailhandel und Konfektion, mit einer glänzenden Saison hinter sich, benötigten Ware. Der Tiefstand der Preise und vielleicht noch mehr deren anziehende Tendenz stimulierten ebenfalls mächtig. Großhändler und Detaillist nutzten die Situation in großzügiger Weise und erteilten sehr belangreiche und langfristige Aufträge. Im zweiten Quartal versuchte die Weberei, gestützt auf ihre wohlgefüllten Ordrebücher, ihre Position zu stärken und bessere Preise durchzusetzen. Aber der Handel war gesättigt, die Baumwolle wurde stetig teurer, und die Nachfrage ging bedenklich zurück. Die Marge zwischen Garn und Tuch, statt sich zu erweitern, verringerte sich, und Ende Juli sanken die Tuchpreise unter die Produktionskosten. Im August wurden die Baumwollpreise unter dem Drucke günstiger Ernteaussichten auf ein normales Niveau zurückgedrängt. Trotzdem blieben die Umsätze unbedeutend. Der Ausbruch des Balkankrieges verschlimmerte die Situation noch, und wenn auch die Wintermonate zeitweilig lebhaftere Märkte und regere Nachfrage brachten, so waren die erzielten Preise im allgemeinen doch wenig befriedigend. Der Konkurrenz der plötzlich ihrer natürlichen Absatzgebiete beraubten österreichischen und italienischen Weberei muß ein Großteil der Schuld daran beigemessen werden. So war das Jahr 1912 für die Calicotsweberei zwar eine Erlösung aus jahrelangem Marasmus, die Verluste der vorhergegangenen Krisenjahre vermochte es jedoch bei weitem nicht wett zu machen.

Im Handel mit Calicotsgeweben hat sich ganz allmählich eine bedeutsame Wandlung vollzogen. Die Hauptabnehmer waren vor Zeiten die Glarner und ostschweizerischen Kattundruckereien. Deren Bedeutung und Konsumkraft hat in den letzten Jahrzehnten leider eine starke Einbuße erlitten. Viele Etablissemente dieser einst blühenden und weltberühmten Industrie sind wegen Unrentabilität eingegangen. Sie vermochten gegen die Konkurrenz der für das Exportgeschäft viel günstiger plazierten und mächtig aufstrebenden Industrien Deutschlands, Italiens und Englands nicht anzukämpfen. Für die schweizerische Calicotsweberei war das ein empfindlicher Schlag. Sie mußte für einen bedeutenden Teil ihrer Produktion neue Absatzmöglichkeiten suchen. Solche fanden sich glücklicherweise im Elsaß in reichlichem Maße. Ihre qualitativ vorzüglichen Produkte führten sich rasch ein. Ein direkter Verkehr zwischen Weber und Drucker, wie er in der Schweiz auch heute noch üblich ist, konnte sich allerdings nicht entwickeln. Es entstanden